

KARWOCHE UND OSTERN

Mystagogie-Texte

Symbol »KORB«

GRÜNDONNERSTAG

Vor dem Einzug

Es ist gut, vor dem Gottesdienst noch einen Moment still zu werden.

Wir treten ein in die heiligen drei Tage – in den einen großen Tag Gottes.

Was heute beginnt, wird erst in der Osternacht vollendet.

Darum kein Schlussegen heute.

Darum Schweigen morgen.

Darum das Halleluja erst am Ende.

Ein Zeichen begleitet uns durch diese Tage: der Korb.

Ein Korb ist schlicht.

Er wird getragen.

Er bleibt offen.

Er nimmt auf, was man ihm anvertraut.

Heute stehen Brotkörbe bereit.

Sie erinnern an das Brot des Lebens.

An die Nacht, in der Jesus sich selbst ausgeteilt hat.

Nicht als Idee – sondern als Gabe.

Bei der Fußwaschung wird sichtbar, was dieses Brot bedeutet:

Sich beugen.

Dienen.

Die eigene Würde nicht festhalten.

Morgen werden Körbe aus verschlungenen Zweigen vor uns stehen.

Gefüllt mit Bitten.

Mit Leid.

Mit dem, was uns verstrickt.

Und in der Osternacht wird der Korb neu gefüllt –
mit dem, was Leben nährt.
Ein schlichtes Zeichen.
Eine große Verheißung.
Der Korb bleibt derselbe.
Was sich wandelt, ist sein Inhalt.
Vielleicht liegt darin das Geheimnis dieser Tage:
Wir legen hinein, was wir tragen.
Und Gott verwandelt, was wir ihm überlassen.
Gehen wir diesen Weg aufmerksam mit.
Offen für das, was sich zeigt.
Bereit, uns berühren zu lassen.

Vor der ersten Lesung

Ein Mann bringt dem Propheten die ersten Früchte seiner Ernte –
das Erste und Beste, nicht den Rest.
Zu wenig für hundert Menschen.
Der Diener sieht den Mangel.
Der Prophet vertraut auf Gottes Wort.
Und tatsächlich:
Alle essen.
Und es bleibt übrig.
Eine leise Geschichte vom Teilen.
Und von einem Gott, der aus Wenigem Fülle wachsen lässt.
Wir hören aus dem zweiten Buch der Könige:

Vor der zweiten Lesung

Die zweite Lesung führt uns in die Nacht, in der alles begann.

Paulus überliefert keine Idee,
sondern ein Geschehen.

Eine Handlung.

Ein Brot in den Händen Jesu.

In der Nacht der Auslieferung wird Brot geteilt –
und darin schenkt sich Christus selbst.

Was damals geschah, geschieht bis heute.

Wenn wir dieses Brot empfangen,
stehen wir in derselben Bewegung:
Empfangen. Teilen. Weitergeben.

Wir hören aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde
in Korinth:

Vor der Fußwaschung

„Begrift ihr, was ich an euch getan habe?“

Jesus kniet sich nieder. Er berührt Staub und Müdigkeit.

Er übernimmt den Dienst, der sonst den Geringen vorbehalten ist.

In diesem Zeichen wird sichtbar, was wir in der Eucharistie feiern:

Er gibt sich hin. Ganz.

Nicht aus Schwäche.

Sondern aus Liebe.

Wer sich die Füße waschen lässt, lässt sich dienen.

Lässt Nähe zu. Lässt zu, dass Christus ihn berührt –
auch dort, wo wir uns verletzlich fühlen.

Darum sind heute alle eingeladen.

Nicht als Zuschauer. Sondern als Beteiligte.

Unsere Füße erzählen von unserem Weg –
vom Gehen und Stolpern,
von Steinen und bewältigten Schritten.

Das Tuch, das trocknet,
kann etwas spürbar machen von diesem:
angenommen sein.

Gehalten sein.

„Begrift ihr, was ich an euch getan habe?“

Was wir empfangen, will weitergehen.

In eine Haltung, die dient – nicht aus Pflicht, sondern aus Liebe.

Vor der Kommunion

Gleich treten wir zum Tisch des Herrn.

Heute wird die heilige Kommunion in beiden Gestalten gereicht –
in Brot und Wein.

Sowohl vor dem Altar als auch im Eingangsbereich werden Brot und
Wein gereicht.

Nachdem Sie die Hostie empfangen und konsumiert haben,
treten Sie zum Kelch und trinken daraus.

Das Eintauchen der Hostie ist nicht möglich –
aus hygienischen Gründen
und um zu vermeiden, dass etwas vom Blut Christi verloren geht.

„Nehmt und esst.

Nehmt und trinkt.“

Folgen wir seiner Einladung.

Vor der Übertragung

Wir haben heute getan, was der Herr uns aufgetragen hat.

Wir haben sein Wort gehört.

Wir haben sein Mahl gefeiert.

Wir haben Anteil an ihm.

Nun wird das gewandelte Brot in das Seitenschiff der Kirche übertragen.

Die Feier ist nicht zu Ende.

Sie geht weiter in der Stille dieser Nacht.

Dort folgen wir seiner Einladung:

„Wachet und betet.“

Mit Liedern und Gebeten bleiben wir bei ihm und verehren ihn im eucharistischen Brot.

Im Anschluss sind alle zur Agape eingeladen.

Das gemeinsame Stehen bei Brot und Wein erinnert an den Aufbruch Israels – an den Beginn des Weges in die Freiheit.

Morgen um 19.00 Uhr setzen wir unsere Drei-Tage-Feier fort mit der Liturgie vom Leiden des Herrn.

Zur Kreuzverehrung bringen Sie bitte eine Blume mit.

KARFREITAG

Vor den großen Fürbitten

Wir gedenken des Leidens und Sterbens Jesu.

Blut und Tränen gehören zu diesem Tag.

Nicht nur damals.

Auch heute werden Tränen vergossen –
durch Ungerechtigkeit, Gewalt, Armut, Krieg.

In den großen Fürbitten tragen wir diese Not vor Gott.

Die Lektorinnen und Lektoren sprechen die Bitten stellvertretend für
uns alle.

Das Blatt mit den Anliegen wird in den Korb gelegt.

Dieser Korb bleibt nicht hier.

Er steht später beim Heiligen Grab im Seitenschiff.

Offen für alles, was Menschen hineinlegen möchten –
für persönliche Bitten, für Namen, für das Unsagbare.

Wenn wir die Knie beugen – soweit es uns möglich ist –
tun wir es nicht aus Gewohnheit.

Wir neigen uns solidarisch mit denen,
die unter der Last ihres Lebens stehen.

Wir legen vor Gott,
was schwer ist.

Was drückt.

Was nach Erlösung ruft.

Und wir vertrauen darauf:

Kein Leid bleibt unbeachtet.

Vor der Kreuzverehrung

Das Kreuz wird nun hereingetragen
und in unserer Mitte aufgerichtet.

Schlichtes Holz. Unverkleidet. Ohne Schmuck.

„Seht das Holz des Kreuzes.“

Holz – Zeichen von Leid und Hinrichtung.

Und zugleich Zeichen einer Liebe, die nicht ausweicht.

Im Kreuz steht die ganze Paradoxie unseres Glaubens:

Im Tod ist Leben.

In der Ohnmacht zeigt sich eine Macht, die stärker ist als Gewalt.

Wir treten hinzu.

Wir beten an und verehren die Liebe, die bis ans Äußerste geht.

Und wir streuen Blumen – als Zeichen unserer Hoffnung.

Vor der Kommunionfeier

Karfreitag ist ein Tag der Spannung.

Der Priester trägt die Kasel – das Gewand der Messe –
und doch wird heute keine Eucharistie gefeiert.

Kein Hochgebet. Keine Wandlung.

Und dennoch treten wir zur Kommunion.

Kommunion ohne Messe.

Wir stehen zwischen Tod und Leben.

Zwischen Schweigen und Verheißung.

Aus dem Mahl von gestern empfangen wir heute den Herrn.

Kreuz und Auferstehung gehören zusammen –
auch wenn heute das Dunkel überwiegt.

Diese Spannung bleibt. Bis zum Morgen von Ostern.

Zum Schluss

Damit endet die Feier des Karfreitags.

Nach der Kommunion wird das Allerheiligste wieder in den Tabernakel übertragen.

Danach können wir noch in Stille verweilen und beten oder die Kirche schweigend verlassen.

Der Weg ist nicht zu Ende.

Er führt weiter.

Am Samstag um 20.00 Uhr versammeln wir uns wieder zur Feier der Auferstehung – zum Höhepunkt unseres „Heiligen Drei-Ein-Tages“.

Wer eine kleine Laterne mitbringt, kann das Osterlicht mit nach Hause nehmen.

Der Karsamstag bleibt ein Tag der Grabesruhe.

Die Kirche ist über den Tag hinweg zum persönlichen Gebet am Heiligen Grab geöffnet.

Gebete und Anliegen können in den Korb beim Taufbecken gelegt werden.

Wir gehen in die Stille.

Er-wartend.

OSTERNACHT

Vor dem Beginn am Osterfeuer

Heute überschreiten wir die Schwelle der Todesnacht.

Der Heilige Drei-Tag strebt seinem Höhepunkt zu.

Was im Dunkel begann, wird nun ins Licht geführt.

Der Gekreuzigte und Begrabene

führt uns hindurch – nicht zurück, sondern weiter.

Gleich hören wir die großen Lesungen dieser Nacht.

Sie erzählen die Geschichte Gottes mit uns: von Anfang an.

Durch Schuld und Befreiung. Durch Verheißung und Treue.

Im Licht der Osterkerze hören wir von dem,

der war – der ist – und der kommt.

Diese Nacht spricht vom Leben. Vom Leben stärker als der Tod.

Gehen wir hinein in dieses Geheimnis.

Vor der ersten Lesung

Wir beginnen mit einer alten, sehr menschlichen Geschichte.

Erde. Garten. Atem.

Gott formt den Menschen aus Staub und haucht ihm Leben ein.

Gewollt. Bejaht.

Am Anfang steht Geschenk. Beziehung. Vertrauen.

In dieser Nacht hören wir vom ersten Anfang.

Und wir ahnen: Was Gott geschaffen hat, will er neu schaffen.

Wir hören aus dem Buch Genesis:

Vor der zweiten Lesung

Ein Kind. Bedroht vom Tod.

Eine Mutter wagt alles.

Sie legt ihr Kind in ein Körbchen und setzt es dem Wasser aus.

Nicht Gleichgültigkeit – sondern Hoffnung.

Ein Korb wird zum Zeichen der Rettung.

Was verloren scheint, wird bewahrt.

In dieser Nacht hören wir: Gott wirkt auch dort,
wo Menschen nur noch loslassen können.

Wir hören aus dem Buch Exodus:

Vor der dritten Lesung

Israel steht vor dem Meer.

Hinter ihm die Streitmacht des Pharao –
Gewalt, Waffen, Unterdrückung.

Der Sieg über diese Macht
ist mehr als ein Ereignis der Vergangenheit.

Er steht für all die Kräfte,
die Leben, Würde und Freiheit bedrohen.

Auch heute kennen wir solche Mächte.

Krieg. Gewalt. Systeme, die Menschen klein machen.

Die Exoduserzählung widerspricht ihnen.

Sie bekennt:

Gott stellt sich den todbringenden Mächten entgegen.

Er führt hindurch – in die Freiheit.

Wir hören aus dem Buch Exodus:

Vor der vierten Lesung

Ein Korb mit den ersten Früchten.
Nicht der Rest. Nicht das Überflüssige. Das Erste.
Wer den Korb bringt, erzählt seine Geschichte:
Fremdsein. Unterdrückung. Schrei. Rettung.
Dank ist hier kein Gefühl. Dank ist Erinnerung.
Was Gott getan hat, wird nicht vergessen.
Es wird ausgesprochen.
Der Korb steht vor dem Altar.
Und mit ihm die ganze Geschichte eines Volkes.
Wir hören aus dem Buch Deuteronomium:

Vor der fünften Lesung

Zwei Körbe stehen vor dem Tempel.
In einem gute Feigen. Im anderen verdorbene.
Der Prophet sieht – und Gott deutet.
Nicht alles ist gleich. Nicht alles reift zum Guten.
Geschichte kennt Bruch, Gericht, Verlust.
Und doch: Gott gibt sein Volk nicht auf.
Er sieht auf die Verschleppten mit Liebe.
Er will aufbauen, nicht niederreißen.
Diese Vision ist keine einfache Vertröstung.
Sie spricht von Entscheidung, von Umkehr, von neuem Herzen.
Auch hier steht ein Korb. Und mit ihm die Frage:
Was wächst? Was bleibt?
Wir hören aus dem Buch des Propheten Jeremia:

Vor der sechsten Lesung:

Ein Mann voller Wut. Saulus verfolgt. Bedroht. Will vernichten.

Dann Licht. Sturz. Blindheit. Begegnung.

Aus dem Verfolger wird ein Bruder.

Aus dem Blinden ein Sehender.

Aus dem Feind ein Zeuge.

Und wieder taucht ein Korb auf. Wie am Anfang dieser Nacht.

Ein Mensch wird hineingelegt, hinabgelassen, gerettet.

Der Korb trägt Leben – vom ersten Kind im Schilf
bis zum neuen Anfang des Paulus.

Gott lässt nicht fallen. Er bewahrt. Er wandelt.

Wir hören aus der Apostelgeschichte:

Vor der siebten Lesung (Epistel)

Christus hat uns befreit – von Sünde und Tod.

Was er durchschritten hat, öffnet auch uns den Weg.

Paulus sagt es klar: Tot der Sünde.

Lebendig für Gott in Christus Jesus.

Wir hören aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in
Rom:

Vor der Tauffeier

Christus ist am Kreuz gestorben. Heute feiern wir: Er lebt.

In dieser Nacht hat er den Tod entmachtet.

Das Licht der Osterkerze spricht davon.

In dieses Leben sind wir längst hineingenommen –
durch unsere Taufe.

Jetzt erneuern wir, was uns damals zugesagt wurde.

Nicht als leere Formel, sondern als Entscheidung.

Gott ist ein Gott des Lebens.

Mit Christus sind wir dem Tod nicht ausgeliefert.

Wir gehören zum Leben.

Daran erinnern wir uns – und bekennen es neu.